

Aus aller Welt

Vollstreckung eines Todesurteils.
Am 20. September 1935 ist in Ulm der am 9. Dezember 1907 geborene Bruno Weiskopf hingerichtet worden. Weiskopf war vom Schwurgericht in Ulm wegen Raubmordes an der 72-jährigen händlerin Kerenka König zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden.

Ein Schmarogerleben

Wenn sich auch der jetzt 49jährige Max Danielsohn in jedem Kindesalter der Taule unterzogen hätte, so änderte das nichts an seinem Leben. Schließlich kam doch auch bei ihm die seinen Arbeitslosen eigene Verelendung zum Durchbruch, und er verfiel nun, sich auf Kosten arbeitender Mitmenschen ein möglichst angenehmes Leben zu verschaffen. Prostitution und Heiratsschwindeln waren sein Hauptberuf, auf dem er sich bereits im Jahre 1932 in zwei Verfahren eine Gefängnisstrafe von einem Jahr Gefängnis zugezogen hatte. Kommt nun diese Strafe abgelaufen, da begann er mit neuen Verbrechen. Wieder wurden zwei schamlose Hausangriffe und ihre gesamten Erparnisse getraubt und mehrere Jalousiefenster ihm, deren Abnehmer er erhebliche Summen geschuldet. Das Mädchen Marie der Bäuerin glühende Liebeshörte, die von Väterlichkeit überfallen, um sie ein paar Zeilen weiter um Geld anzuflehen, das angeblich zur Bezahlung von Wertpapieren für seine gar nicht vorhandene Verfallt oder für andere Zwecke benötigt wurde. Doch er lieferte ihm angeblichen Auftrag der Jalousiearbeiten, deren Verteilung er hatte, Wohnungsbesitzer ein, obwohl er bei diesen Firmen zum Teil erhebliche Schulden hatte. So kamen insgesamt 12 Fälle verurteilt und anderen Betrug zusammen, mit denen die 21. Strafkammer des Berliner Landgerichts aburteilen hatte. Das Gericht verurteilte gegen den unverbesserlichen Bursche, der jetzt 49 Jahre alt, 3 Jahre Gefängnis.

4 Gramm Radium für ein Krankenhaus.

Das berühmte Weimarer Krankenhaus in Gumbach hat dieser Tage, wie man die Blätter berichten, einen einschneidenden Erfolg erzielt: Vier Gramm Radium, die einen Wert von 780000 Mark darstellen. Dieser kostbare Schatz ist in einer besonders konstruierten neuartigen Schutzhülle untergebracht, die beim Untertun mit einer dicken Bleischicht bedeckt ist. Dadurch wird die Ausstrahlung des Metalls auf einen um so engeren Raum konzentriert. Die angeforderte Radiummenge soll in erster Linie in der Krebsbekämpfung Verwendung finden.

Apollo mit dem Spiraltöhrer.

Das Leben der russischen Emigranten ist durch fortgesetzte Linien gekennzeichnet. Daher mag es denn auch gekommen sein, daß der jetzt fast sechzigjährige Apollo Ramon, ein fortgesetztes Wanderleben durch Europa führt. Ursprünglich war er Offizier im russischen Heere, dann wurde er in Konstantinopel interniert und landete schließlich in der französischen Fremdenlegation. Dort ist er geblieben, wurde er Europareisender. Zu ihm allerdings die dazu notwendigen Geldmittel fehlten, verließ er sie sich durch Hochprellereien und Hotelbesuche.

Allmählich hatte er sich eine außerordentliche Gewandtheit angeeignet. In den zwei Jahren, die er in Berlin verlebte, hat er nicht weniger als dreißig erfolgreiche Diebstähle in Hotels und Pensionen ausgeführt. Sein System war immer das gleiche: Er benutzte einen Spiraltöhrer durchsichte er die Türschlösser. So kam die Tür offen, genügt es, um ihm über die Hand zu greifen. Nebenfalls glückte es ihm, wertvollen Schmuck und viele Geldstücke in der Tasche zu finden. Um dem russischen Apollo Zeit und Ruhe zu schenken, wurde er zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Ein weiteres Verbrechen wegen der unangenehmen Hotelrechnungen steht noch in Aussicht.

Der Prinz ist ins Wasser gefallen.

Bei einer Filmaufnahme in Hollywood fiel ein unscheinbarer junger Mann vom hohen Turmabmergerüst in einen großen Wasserbehälter. „Heißer Gott, das ist ja der Prinz!“ rief die Menge, ein Bühnenarbeiter und sprang ihm nach, um ihn zu retten. Das Wasser war nicht allzu tief, aber man konnte schon in dem Land erkennen. Es war Seine Königliche Hoheit Prinz Edward Daker von Schweden, der sich bei einem Stiefverwechslung waren die einzigen Folgen. Prinz Edward am nächsten Tage eine Kiste Zigarren mit einem Dankbrief, unterzeichnet von „S. Bernadotte, Direktionschefin“.

Ria macht einige Schritte, tritt in die Arme ein, strafft sich wieder, um ihn kräftig gehalten, dem Herz wie ein Hammer gegen die Rippen schlägt. Nun lächelt sie — ein richtiges, heiteres Lächeln, wie es nur Menschen freigegeben werden, selbst wenn ihnen das Herz zu zerplatzen droht.

„Es ist nichts“, sagt sie laut, gegen das Publikum gewandt, „keines Bed. Kann vorkommen, ja.“

Freudener Beifall rullt durch den Raum, Hände klappen, Blumen fallen in die Wange, rein wird sind die Beine.

Ria lächelt.

Und mit diesem Lächeln verläßt sie langsam das Podium, nun wieder von ihm und dem Herz gefüllt, noch einmal mit der Hand zurückwinkt. In den Reihen der Zuschauer, wo schon die drei Tommy-Sitters sitzen, nachdrückt, die Wuffli fällt mit einem neuen Wurf ein, die Tommy-Sitters eilen in die Arena. Nur seine lange Kautel, Disziplin, Regier, Direktor amen auf. Nachher alles glimpflich abgegangen. hm? Vorstellung gerettet!

Ria zum Publikum kommt Ria noch.

Nach dem Lächeln ist sie noch.

Nach einmal ist sie mit voll an.

„Gibst“, murmelt sie wie entschuldigend.

Dann finkt sie in sich zusammen in eine abgründliche Dummheit. Auf der Tragbühne wird sie in die Garderobe geschickt.

„Dreimal verfluchter Lump“, denkt ihm, während er vor der Tür der Garderobe steht und wartet, bis der Arzt mit seiner Unternehmung fertig ist, und während die Angst ihm das Herz zum Platzen bringt, daß er kaum atmen kann.

Und sieht doch immer wieder diese stielende Frage neben ihm in der Ecke, hört deren Ruf, und das zum erstenmal den verzweifeltsten Wunsch, einen Menschen totzufallen zu dürfen.

Und vielleicht, trotz ein Gebanke schwer durch sein zerquältes Hirn, wird das auch gelassen, wenn da drinnen Ria ...

Er wollte das Vieh seines Bauern verhexen

Wladislaus Chrostek, ein vierhundertjähriger Sunge, kam am 9. August 1935 auf einen Bauernhof bei Artendorf in Westfalen. Nach dem abgeschlossenen Vertrage sollte die Tätigkeit mindestens ein halbes Jahr dauern. Aber schon am 22. August wurde Chrostek krank erkrankte. Die Bauern des Hofes erkannte in der neuen Hilfe einen nicht nur kranken, sondern auch gefährlichen Menschen, der den Versuch unternahm, seine Umgebung zu „verhexen“. Sie boten ihm einen kleinen jungen Mann aus dem Hause zu schaffen, weil er gebrocht habe, er wolle das Vieh im Stall verhexen. Neben dieser, wohl mehr eingebildeten Fähigkeit, sei offenbar Wladislaus noch andere unangenehme Eigenschaften, die keinem Bauernhof zur Zier gereichen; er arbeite nicht gern, er lege sich aber dafür ein, daß eine regelmäßig eingehaltene Mittagspause eingelegt würde. Diese Forderungen — er forderte Wladislaus — erforderten keine „kranken Personen“.

Tragbare Schilde auf Panzerfahrzeugen.

Bei den italienischen Panzerfahrzeugen sind zum erstenmal die neuen tragbaren Schilde der Armee erprobt worden. Sie werden auf besonderen gepanzerten Behältern dem Angriff mitgenommen und der vordringenden Infanterie beim Vorstoß ausgesetzt. Dadurch soll eine Art „beneglichen Schützengraben“ geschaffen werden.

Eine Kunstausstellung auf Aldern.

Der französische Verband der geistigen Arbeiter hat zusammen mit der Elternobervorstellung in Aldern einen interessanten Versuch begonnen. In einem für diesen Zweck besonders hergerichteten Eisenbahngüter ist eine Ausstellung der Bilder und Skulpturen lebender französischer Künstler veranstaltet worden, und dieser Zug wird nun zu

wegen die Berechtigung seiner freilichen Entlassung liegen. Chrostek nun vor dem Arbeitsgericht in Siegen. Der Besagte — ein gefundener, fleißiger Bauer — erklärte vor Gericht, daß ein Mann wie Wladislaus Chrostek nicht die Eignung besitze, auf einem deutschen Bauernhof Dienste zu tun. Gewiß gebe es auch auf dem Lande Mittagspausen. Da dies aber auf die Minute eingehalten werden könnten, hänge nicht vom Bauern, sondern vom Leben Gott und vom Wetter ab. Seine Frau habe eine unbestimmte Angst vor dem Heiler gehabt und immer gebittet, denselben aus dem Hause zu entfernen. Bei dem schließlichen Abschied von dem Hofe des Bauern war es nicht möglich, eine genaue Abrechnung vorzunehmen. Es kam zu einer Einigung. Der Besagte erklärte sich bereit, noch einen Reisetrip zu machen. Auch war er bereit, Wladislaus eine Arbeitsbeschäftigung auszusprechen.

macht 25 kleinere Städte in Nordfrankreich aufsuchen und dort dem Publikum zur Befichtigung zugänglich gemacht werden. Man erhofft davon nicht nur gütliche Verkaufsergebnisse und damit eine Förderung der wirtschaftlichen Notlage vieler Künstler, sondern auch eine engere geistige Verknüpfung der Provinz mit Paris.

Vermischteuche mit der Wünschelrute.

Ein Geschäftsmann aus Kapstadt, der sich in eingehenden Forschungen mit dem Geheimnis der Wünschelrute beschäftigt hat, hat jetzt mit der Behauptung hervor, daß man mit Hilfe einer Wünschelrute feststellen könne, ob eine bestimmte abwesende oder vermählte Person sich noch am Leben befindet oder nicht. Der Dänenforscher geht von seiner Feststellung aus, daß jede lebende Person ihr eigen-

tümliche Wellen ausstrahle, und daß die Photographie aber ein persönlicher Gebrauchsgesamt dieser Person mit den Wünschelruten durchdringt ist. Sobald man nun eine Wünschelrute (jedem Tag über die Photographie einer solchen Person lege, zeige sie durch ihre Bewegungen an, ob die Ausstrahlungen noch vorhanden sind und ob also die Person noch am Leben ist oder nicht. Bei einem Verlußt abend wurde die Wünschelrute über ein Bild des Präsidenten Roosevelt gelegt, wobei sie sich leicht bewegte, während sie unbeweglich blieb, als man sie über eine Photographie des Reichspräsidenten von Hindenburg hielt. Der Experimentator behauptet, daß nach seinen Erfahrungen die Wünschelrute niemals Bewegungen zeige, wenn man sie über Bilder toter Personen hielt. Ein interessantes Problem auch für den besorgnisvollen Internationalen Kongreß der Wünschelrutenforscher in Deutschland.

Der Ankel aus Amerika.

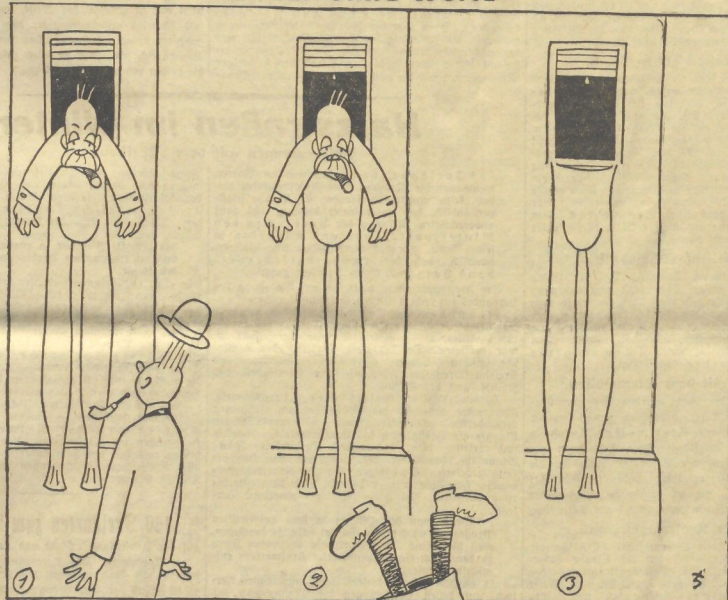
Der 33 Jahre alte bereits vorbestrafte Gottlieb Reel Dänmigg aus Linbach, der vor dem letzten Schöffengericht angeklagt war, hatte eine Urkunde angefordert, aus der zu entnehmen war, daß ein Urteil aus Amerika ihm 12000 Dollar hinterlassen habe. Unter Vorlegung dieser gefälschten Urkunde und romanhaften Erzählungen gelang es ihm, in mehreren Fällen Geld zu erhalten. Wegen fortgesetzter Fälschung einer öffentlichen Urkunde in Tateinheit mit Verzug wurde Dänmigg zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf zwei Jahre aberkannt.

Bienenwaben im Airdurmtopf.

Bei einer Airdurmtopf-Reparatur in der hiesigen Gemeinde Brauerei aus Kapstadt und das Kreuz abgenommen werden. An dem Stumpf fand man mehrere noch gut erhaltene Bienenwaben. Vor etwa 30 Jahren haben die Gimmelwaben bestanden, mit ein Bienenwaben im Airdurmtopf seine Wohnung hatte.



Bilder ohne Worte



Aus dem Album: Adamson, Iseld und Sport, Verlag Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin SW 68, Markgrafstr. 77.

Da geht die Tür auf. Der Arzt kommt herein. Ihn packt ihn an den Schultern.

„Doktor, was ist?“

„Ruhe, Aldern, Ruhe. Zunächst wird sie eingeschlossen. Und dann geht's auf dem schnellsten Wege ins Krankenhaus. Ruhe doch, so schlimm ist es aber nun wieder nicht. Doppelter linksseitiger Brustschmerz, zwei Rippen gebrochen, Schulter halb ausgegelenkt, ist aber schon wieder dein, und diverse Verletzungen und einige Dubend blaue Flecke. Alles, alles in allem, glimpflich. Denn ihrem Fieberdurst. Wie sie damit aber noch hat stehen und laufen können und lächeln, na, ihr seid eben ein besonderer Menschenkloß!“

„Gehliches Schulterkloß.“

„Aha, hoffen wir, daß keine Komplikationen hinzukommen, dann ist die Ria in vier Wochen wieder oben auf. Seht natürlich reichlich gesund. Ist ja klar. Sch werde gleich beim Krankenhaus anrufen, das ist jetzt die Hauptsache.“

Der Arzt eilt davon. Ein Mann wie ihm wird schon alleine mit sich fertig werden.

Der steht an der Tür stehen und breitet die Arme weit auseinander, um mit bebenden Hüften die Seltenpfeifen zu umspannen.

„Ria, liebe Ria“, flüstert er und preßt die Stirn gegen das Miße Holz.

Graf Wachsitz ist etwas ungemütlich zumute, als nach der Vorstellung die kleine Gesellschaft wieder in die Hotel am Michigan-See zurückkehrt. Zwar: Keiner von den andern hat seinen Zorn gelöst, der Inhalt kam viel zu schnell, und alle hatten viel zu aufmerksam zugehört, als daß sie die wahre Ursache des Unglücks hätten begreifen können. Ein falscher Sprung, eine kleine Lunte des Fiebers, wie leicht kann da eben bei einer so tollkühnen Nummer etwas passieren. Das ist die Meinung der anderen. „Bei solcher Nummer riskiert man eben immer das Genid“, sagt der Oberst Binlay. Und auf jeden Fall hat man eine kleine be-

sondere Senation und einen pitanten Nerventzitter gegeben.

„Aha, Ria sagt sein Wort zu Wachsitz.“

Wachsitz befragt wieder zu Wachsitz, wie im tiefsten Winkel ihrer Seele, in der es geniß nicht fonderlich laubbar aussieht. Wachsitz hat da ein dunkles Rätselgeheimnis gegen die glücklichen Nebenbuhlerin ihre Erfüllung gefunden. Aber irgendwas empfindet sie auch, daß die Art und Weise, in der da Wachsitz einem alten Hof Ausbruch gab, nicht gerade die Lat eines Mannes war. Es war wie ein Schuß aus dem Hinterhalt, denkt sie.

Und hundert regt sich in ihr das Wissen: Wir werden nicht etwa zusammen sein, mein Lieber.

Zum erstenmal kommt ihr dieser Gedanke.

Zum erstenmal überlegt sie ein heimlicher Schauer vor sich selbst, vor ihrer eigenen Wildheit und Triebhaftigkeit und vor den Abgründen in ihrer Seele.

Der Virtus Krohne ist untergefahren. Richtung Newport, nachdem der Direktor und die Herren betriebl. Abschied von ihm und Ria genommen haben. Da werden ja nun noch ein paar Wochen in Chicago bleiben müssen. Aber drüben in Germany wird man sich ja wiedersehen, und dann wird man schon miteinander. Natürlich mit Krohne unter keinen Umständen die Senationsnummer fahren lassen und, nachdem der Turneinsatz nun abgelaufen ist, drüben für eine längere Zeit abziehen. Ein Abschied hätte er das gleich hier noch gemacht, aber ihm nicht an.

„Aha, Sie erit Ria wieder auf dem Posten sein. Er hat's ja zu gute keinen Zweck.“

Etwas brummt hat sich Krohne damit aufrieben geben müßen.

Und man also sind sie weg, und ihm sieht jeden Tag an Riis Stranzenheit und Feit hat keine Lage im Stall. Denn auch er ist natürlich zurückgeblieben.

Gott sei Dank, das Schlimmste ist überstanden: Das verdammte Fieber! Klar und hell sind Riis

Augen wieder, aber stille muß sie liegen, verfließt nachmal. Die angekränkten Rippen verlangen geheimerisch Ruhe, und nicht minder das gedroehene Bein. Da muß nun was nichts sein.

Aber ihren verfluchten Humor hat sie trotzdem wiedergefunden, und alles in allem ist so ein Krankenlager, wenn der liebe Mensch den ganzen Tag bei einem fogen tun und einem hundert Zirkelzeiten ins Ohr flüstert, schon gern zu ertragen. Man muß sich nun immer wiederholen, das es viel schlimmer hätte werden können!

Und außerdem: Erst jetzt merken beide, wie bitter noch ihnen eine Aufspannung hat.

Gemeiß: Die Nummer hat schon ein Heidegeld eingetrocht. Und das hat immer weiter gekocht. Aber nun haben sie zu spüren begonnen, daß sie das Heidegeld wirklich Abend für Abend immer wieder unter Einwirkung der gefunden Mittelmalen erworben haben. Das gibt denn doch ein bißchen zu denken.

Ria selbst hat keine Ahnung von den wirklichen Zusammenhängen des Unglücksfalls, das hat ihm bald gemerkt. Sie hatte auch Ria und den Grafen beschuldigt nicht bemerkt und dessen Zorn nicht gelöst.

„Aha ein bißchen unglücklicher war ich“, sagt sie, „das muß der Brief von Dingensan gemacht haben. Aber wie fertig ich werden konnte, das versteht ich nicht recht. Vielleicht hat er meine Unschärfe gemerkt und wurde dann angegriffen.“

„Schon möglich“, murmelt ihm.

„Er wird sich hüten, ihr die Wahrheit zu sagen.“

„Ohhaha!“ sagt er dann lächelnd. Der Albert hat zuerst davon geunnt. Die Kreis sind hier ja alle abergläubig wie die Kinder. Wir hätten hier einfach nicht arbeiten dürfen, hat er mir nachher, als du hier eingeleiert wurdeh, erklärt. Krohne hätte das nicht mit ihm gemacht.“

„Aha herreh!“ lacht Ria.

„Ja, es wäre eben die gleiche Nummer, mit der Tilly und Billy immer Zeit hier aus dem Leben genommen sind, und da sieht man sich eben vor. Er hätte uns ja gemerkt gehabt, na, und das hätten wir nun davon.“ (Fortsetzung folgt.)

Nach dem Essen nicht vergessen Bullrich-Salz

100 gr 25 Pfg. Tabl. 20 Pfg.

Was koche ich morgen?

Ein Kapitel über die Nöte der Hausfrau von Rolf Keller



1) Es hat der Mann gar viele Sorgen, Doch eine geht nur Frauen an: Sie dreht sich nur darum, was man morgen. Denn wiederum kochen kann. Ein jedes Jahr bringt diese Quast Dreihundertfünfundsechzig mal.



2) Stets zeitgemäß ist diese Frage. Sie gab's bei Anbeginn der Welt. Schon Eva war in gleicher Lage. Ward sie vor dies Problem gestellt: Sie lasie ihre liebe Not: 'Was mach ich, Adam als Kompott?'



3) Nun ist's verhältnismäßig leicht. Sorst nur die Gattin für den Gatten - Doch jede Hausfrau ist erleichtert. Wenn fünf dreizwanzig halten. Es ist nun einmal so, wie wieder. Sind die Geschmäcker sehr verschieden.



4) Wenn Else ihren Leo frisst, Ob er vielleicht mal Flecke esse, Was er zu Großen Bohnen soßt - Verliert an ihr er sein Unt'rasse. Bekanndlich geht seit alten Tagen Die Liebe meistens durch den Magen.



5) Mit Wünschen ist es nicht getan - Man muß sich nach der Deike strecken. Zumeist kann man nur dann und wann Ganz aussergewöhnliche Sachen schlecken. Bedenkt das Was und Wie des Ganzen Hängt so vom Stande der Finanzen.



6) Wenn man das nächste Mittagsmahl In trüben Kreise mal erörtert, So wüschst sich's aus zum Trügnis, Denn nur der Zwiespalt wird gefördert. Man findet, ist man noch so zärrum, Den Wunsch des Andern meist infam.



7) Der wünscht sich Braten, scharfgewürzt, Doch 'Matfeshoring' schreit der zweite. Das Rohkostmädchel ist bestürzt Und fletscht, das man dergleichen meide. Sie knabbert gern am Kern der Pinie Zwecks der Erhaltung schlanker Linie.



8) Der Emil ist für das Kompakte, Doch Walter gern den Schlemmer spielt. Fritz zählt zur Rohkost das Gehackte, Und Klärchen nach dem Pudding schielt. So komplizieren sich die Fülle. Oho! Man rückt sich auf die Pelle.



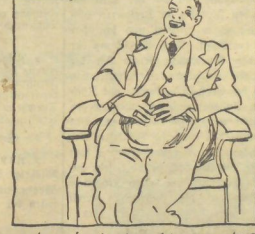
9) Ganz ohne jede Esumenweibe Steht der Geschmacksprolete da. Robuster Schellfisch - zarte Schleie Sind Fische ihm mit S C H. - Krustwidel oder Apfelstrudel, Das ist ihm völlig Fädenwidel.



10) Wenn man den Malersmann befragt, Der meist nur mit den Augen werdet. Wie ihm der Schweinekamm behagt. Was denkt ihr, wie er sich gebärdet? Beglückt ist er, wach farbeffekt. In Bratenfleisch und Rotkohl steckt.



11) Dagegen neigt der Musicus Bei Fismmenpräseln und Geschmor. Mehr zu skustischem Genuß, Denn Wohlgeut sucht sein Künstlerohr. Wenn Tellerklappen gut geschieht, So reizt es seinen Appetit.



12) Nun ist es doch des Mannes Pflicht, Zu loben, jedes Eß-Gedicht. Er spär mit Beifall nicht im Haus, Denn auch die Gattin liebt Appisus Und Freude hat es stets geweckt. Wenn er ihr sagt: 'Es hat geschmeckt!'

